

# Zu Hause in der Irrenanstalt

Jean-Marie Frins «P'tit Albert» mit dem «Theaterspeckdackel»

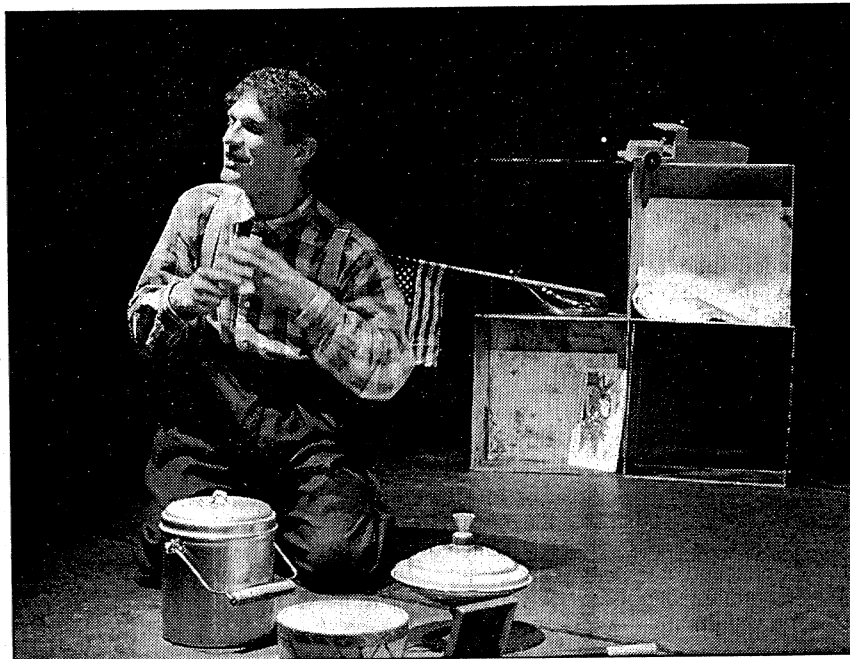
Das Solothurner Ensemble «Theaterspeckdackel» zeigt als erste Eigenproduktion und Schweizer Erstaufführung das Einpersonenstück «P'tit Albert» von Jean-Marie Frin. Reto Baumgartner überzeugte anlässlich der Solothurner Premiere im Rahmen von «Kreuzkultur» in der Darstellung eines behinderten Menschen.

URS BYLAND

Die Szenerie zeigt ein karges Schlafzimmer in einer Irrenanstalt mit einem einfachen Eisenrohrbett. Blechboxen sind zu einem Gestell aufgestapelt oder dienen als Ablage. Das Licht geht an. Auf der Bühne steht Tom und redet. Alles möchte er gleichzeitig sagen. Zu verstehen sind nur einzelne Worte und Satzketten, die keinen Sinn ergeben. Seine bizarre Gestik, die während des ganzen Stücks seine Worte begleitet, deren Sinn unterstützt, aber auch bricht, ist die willkürliche Gestik eines behinderten Menschen: verspannte Finger sowie unkontrollierte Hand- und Kopfbewegungen. Wie im echten Leben fühlt man sich im ersten Moment blockiert. Man versucht, den Sinn der Worte, der Satzketten zu finden. Allmählich gewöhnt man sich an die fremden Bewegungen. Man erlebt die Figur, als das, was sie ist: ein Mensch.

## Eigenwillige Sprache

Tom, ausserordentlich detailgenau gespielt von Reto Baumgartner, wird sympathisch. Er erzählt mit verspielten Wortverdrehungen und eigenwillig zusammengestellten Sätzen von seinem Verhältnis zur Anstalt, in der er bereits seit seinem dritten Lebensjahr wohnt.



Reto Baumgartner als Tom.

Foto: zvg

Tom gehört zum Inventar und weiss genau, dass er nie mehr hinaus will, denn das Leben ausserhalb der Anstalt hat ihm übel mitgespielt. Er spricht vom verständnisvollen Doktor, von den häufig wechselnden Schwestern, die bei ihm lernen, wie man die «Sabberer» füttert, und die alle vor seiner Nase wegheiraten, oder von den Insassen der Anstalt, die er alle in den letzten 25 Jahren beinahe liebgewonnen hat.

Doch kaum hört er sich selber ein Reizwort aussprechen, überkommt ihn die beinahe unaussprechliche Erinnerung an das Leben draussen, etwa als er für kurze Zeit von einem Bauern adoptiert wurde. Er fällt in eine heftige Erregung und für kurze Momente in einen wütenden Zornanfall. Die Sätze quillen ohne Unterbruch aus ihm heraus, bis er sich endlich auf dem Bett in

den Schlaf redet. Der Autor Jean-Marie Frin hatte das Stück selber entwickelt und auch gespielt. Vorlage war die Erzählung «Told in the drooling ward» von Jack London.

Regisseur Uwe Lützen – 1991 bis 1995 am Städtebundtheater Biel/Solothurn als Regieassistent engagiert – vermutet, dass Frin das Stück schrieb, nachdem er es auf die Bühne gebracht hatte. Dies ist erwähnenswert, weil die Einstudierung des Textes sowie dessen stimmige Wiedergabe auf der Bühne eine Parforceleistung erfordert. Reto Baumgartner, bis 1995 ebenfalls am Städtebundtheater engagiert, verkörpert einen Tom, der seine Optik der Welt aus seinem geschützten Dasein darlegt und dabei nie der Lächerlichkeit preisgegeben wird.

Weitere Aufführungen in der Region sind in Planung.